Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 23 (1933)

Heft: 24

**Artikel:** Wenn das Heufieber kommt!

Autor: W.K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643377

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Müßt Ihr doch dumm gewesen sein, daß Ihr den fleinen Vallin fortziehen ließt!

Seine Mutter antwortete eigensinnig:

"Ich wollte nicht unser Kind verkaufen." Der Bater schwieg, und der Sohn fuhr fort:

"Es ist ein Unglud, in solcher Weise geopfert zu sein." Da stieß Bater Tuvache mit zorniger Stimme hervor: "Wirst du uns vorwerfen, daß wir dich behalten haben?"

Und brutal der Sohn:

"Ja, ich werfe es Euch vor, daß Ihr so albern seid! Solche Eltern sind das Unglud der Kinder ... Ihr verdientet, daß ich Euch verließe."

Die gute Alte weinte über ihrem Teller und jammerte, indem sie die Suppe löffelte und zur Hälfte verschüttete:

"Und töten muß man sich, um Kinder groß zu ziehen!" Darauf gab der Bursche rauh zurück: "Biel lieber wäre ich nicht geboren, als zu sein was ich bin. Als ich vorhin den andern sah, kehrte sich mein Berg um. Ich sagte mir: so könnte ich jett fein!" Er stand auf.

"Wißt, es wäre besser, daß ich nicht da bliebe, ich spüre es gut; denn ich würde es Euch den ganzen Tag vorwerfen und das Leben schwer machen. Seht, das kann ich Euch nie verzeihen!"

Die beiden Alten, niedergeschmettert, tränenvoll,

schwiegen.

Er wiederholte: "Nein, das wäre zu schlimm! Ich will lieber fortgehen und mein Leben an einem andern Ort neu versuchen."

Und er öffnete die Tür. Man hörte laute, fröhliche Stimmen im Nachbarhaus: Ballins feierten ein Fest mit dem heimgekehrten Rind.

Da stampfte Charlot mit dem Fuß, kehrte sich gegen seine Eltern und schrie: "Bauernschädel, Ihr!" Und er verschwand in der Nacht.

# Wenn das Heufieber kommt!

Jedes Jahr um dieselbe Zeit erkranken eine Anzahl von Menschen an einem äußerst heftigen Schnupfen, der verbunden ist mit einem Bindehautkatarrh der Augen, Reizerscheinungen der Rachenschleimhaut und der Luftröhre, oft mit asthmatischer Atemnot, die häufig auch nachts auftritt. Das Charakteristische dieser Erkrankung ist ihre zeitliche Gebundenheit. Ende Mai die Ende Juli ist gewöhnlich die Zeit ihrer Serrschaft. Schon frühzeitig hat sich deshalb die Meinung gebildet, daß die Ursache des Leidens den blühenden Gräsern anhaftet. Man nannte deshalb die Krank-

heit Seufieber oder Seuschnupfen.

Die wissenschaftliche Forschung ergab, daß in der Tat der Blütenstaub gewisser Pflanzen die Ursache ist. Die Liste der überhaupt in Betracht kommenden Pflanzen ist groß. Zumeist jedoch sind die Pflanzen gefährlich, die in großen Beständen vorkommen und massenhaft Blütenstaub hergeben, der durch den Wind übertragen wird. Denn nur wenn die Atemluft reichlich Blütenstaub enthält, kommt es zum Beufieberanfall. Bei uns ist vor allem der Blüten= laub von Gräsern als Ursache des Heufiebers erkannt worden. Aber auch Bäume und Blumen können gefährlich werden. Anfangs hatte man sich die Vorstellung gebildet, daß der Blütenstaub ein Gift enthalte. Die weitere Forihung führte aber zu einer ganz andern Auffassung über den Blütenstaub als Krankheitsursache. Der Wiener Kinder= arzt v. Birquet sah, daß ein Mensch, dem einmal Seilserum irgend einer Art eingespritt worden ist, bei einer zweiten Einsprigung desselben Serums gang anders reagierte als das erstemal. Er zog aus dieser Beobachtung den Schluß, daß durch den Reis der ersten Ginspritzung der Körper angeregt wurde, Stoffe zu bilden, die in Wechselwirkung mit

dem zum zweitenmal eingespritten Serum ein Gift bilden. Solche Stoffe nennt man Antikörper. Pirquet nannte den Zustand, in den der Körper durch die erste Einspritzung gerät, Allergie. Die Krankheitserscheinungen, die infolge eines allergischen Zustandes auftreten können, sind ganz charakteristische und immer dieselben, ganz gleich gegen welchen Stoff der Körper allergisch sei. Zu diesen Krankheitserschei-nungen gehören auch die, die wir beim Seufieber beobachten. Die Kranten sind gegen den Blütenstaub bestimmter Pflanzen allergisch, weil ihre Schleimhäute Antikörper gegen den Blütenstaub enthalten. Bei dem Zusammentreffen von Blütenstaub und Antikorpern entsteht ein Gift, das den Heufieberanfall auslöst. Aber nur wenige Menschen haben solche Antikörper. Offenbar gehört noch eine besondere Beranlagung des Körpers dazu, sie zu bilden. Und diese Veranlagung ist im hohen Mage erblich. Die Gesamtzahl der Seufiebertranken soll in Nordamerika 1 vom Sundert der Bevölkerung betragen. Für Deutschland fehlt eine zuverlässige Zählung. Männer erfranken doppelt so häufig als Frauen. Unter Städtern findet sich das Beufieber viel häufiger als auf dem Lande.

Die moderne Seufieberbehandlung zielt darauf hin, die gefährlichen Antiforper gu beseitigen. Es hat sich gezeigt, daß diese für einige Zeit verschwinden, nachdem sie mit dem Blütenstaub in Berührung gekommen sind. Sie werden aber bald wieder nachgebildet. Man spritt deshalb den Rranten einige Wochen vor der Beufieberzeit alle paar Tage eine so kleine Menge von Blütenstaubextrakt unter die Saut, daß keine Krankheits= erscheinungen entstehen. Am besten setzt man diese Ein= sprihungen auch während der Seufieberzeit fort und kann gegebenenfalls das ganze Jahr hindurch jeden Monat eine Einsprihung machen, um den Schutz zu unterhalten. Um diese Behandlung durchführen zu können, muß man allers dings wissen, gegen welchen Blütenstaub der betreffende Kranke empfindlich ist. Das kann man auf folgende Weise erkennen: Man ritt die Saut des Kranken ein wenig, so daß es nicht blutet, und bringt auf diese Sautstelle Blüten= staubextratt. Ift der benutte Blutenstaub für den Rranken schädlich, so entsteht um die geritte Sautstelle ein Quaddel wie von einem Mückenstich; ist er jedoch für den Kranken harmlos, so verändert sich die Saut nicht. — Die Probe ist ungefährlich, denn die Quaddel verschwindet nach einer halben Stunde restlos.

## Rundschau.

### Die Weltwirtschaftskonferenz beginnt.

Mit einer achtminütigen Rede des englischen Rönigs werden die Delegierten der neuen Konferenz empfangen. Es sind 66 Delegationen, die ungefähr 3000 Köpfe zählen. Sitz der Konferenz: Das geologische Museum. Nomen est Omen. Die Probleme, welche da neuerdings wieder diskutiert werden sollen, sind schon beisnahe geologisch vor Alter. Bestünden nicht tausend egoistische Interessen, die bisher jede Lösung verhinderten, man könnte in einem Tage einig sein. Aber man versucht's aufs neue mit Reden, Debatten, Beschlüssen, Rompromissen, "um es am Ende gehn zu lassen, wie's Gott gefällt", sagt Mephisto.

Die "Reden" stehen denn auch wieder am Anfang. Amerifa, England, Frankreich, Italien, Deutschland, Japan und all die andern werden durch den Mund ihrer salonfähigen Abgeordneten darlegen, was als die Stimme ihrer Länder gelten soll, was aber in Wahrheit nur das Ergebnis zufälliger Machtverhältnisse in diesen Ländern sein kann.

Nach diesen Reden wird die Konferenz entweder ver= tagt und die Zwischenzeit zu neuen Intriguen benutt, oder